

# Die Kunst des Andersdenkenden

VON NICOLA HERNÁDI

Die Fähigkeit des menschlichen Bewusstseins, Kunst zu erschaffen und zu begreifen, kann man nicht genug hochschätzen. Sinnliche oder sprachliche Eindrücke, vom Bewusstsein geformt und durch den Körper in Sprache, Klang oder Farbe und Form umgesetzt, die im Geist des Rezipienten eine Kaskade von Reaktionen auslösen: Emotionen, Empfindungen, haptische Erlebnisse und Erinnerungen, die Texturen von Materie spüren lassen, aber auch intellektuellen Genuss des Denkens bescheren - unterschiedlichste Ebenen unserer neuronalen Netze werden durch Kunst stimuliert. Alle Religionen bedienen sich der Mittel der Kunst. Kein Wunder, dass diese umfassende Reizung von Körper und Geist durch Kunst auch negative Potentiale freisetzen kann, zumal viele der Reaktionen unbewusst ablaufen. Nachdenken über Kunst führt schnell in ein dorniges Gestrüpp an schwer zu durchdringenden Maßstäben, Werten und problematischen Fragen, nicht nur der Definition.

Ästhetische Volksabstimmungen hätten mit Sicherheit epochale geistige Innovationen in der Kunst schon im Ansatz abgewürgt. Zu Horizont-erweiternden Veränderungen braucht es offenbar immer eine Avantgarde, die Herabwürdigung sowie verbale und handfeste Prügel von den Zeitgenossen einzustecken bereit ist. Die Gesellschaft und ihr Ausdruck in der Kunst: ein Prozess, in dessen Verlauf Henne und Ei sich gemeinsam in abhängigem Bestehen weiterentwickeln,

aber eben in chronologischer Versetzung. Jede Zeit und Kultur findet zu den ihren Geist widerspiegelnden Formen durch ihre fähigsten Köpfe, auch wenn das ungewohnte daran zunächst irritiert. Reaktionäres Unverständnis, Verunsicherung durch Neues, aber auch arrogantes Dominanzstreben führt bei Personen in maßgeblichen Positionen schnell zu unsinnigen Verboten und Zensur. Es geht in der Kunst seit den Höhlen-Menschen um den Ausdruck komplexer Wirklichkeit; Kunst, die anderen die Augen öffnen wird, wenn sie diese inneren und äußeren Realitäten wirklich erfasst hat. Weshalb Kunstwerke und -Stile, die einstmals übel geschmäht wurden, heute ohne weiteres von vielen als großartige Leistung ihrer Zeit begriffen und gewürdigt werden, wenn auch niemals von allen. Die bittere Lektion der Unfreiheit insbesondere während des Nationalsozialismus führte zum deutschen Grundgesetz der Freiheit der Kunst. Eingeschränkt wird die Freiheit durch das Persönlichkeitsrecht, d.h. Kunst rechtfertigt nicht jedwede Schmähung, Beleidigung, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung oder Ehrverletzung. Aber gibt es ein überhaupt ein universelles Einverständnis mit der Freiheit der Kunst? Offenkundig nicht.

## Die Kunst des Stärkeren

2001 sprengten die Taliban das Kunst-„Welterbe“ der Gupta-zeitlichen, 500 Jahre alten Bamiyan-Buddhas mutwillig

in die Luft. Weltweite Aufrufe und Bitten, das nicht zu tun, halfen nichts. „F... you, Welt! Wir machen unser Ding!“ schien die Botschaft dieses medienwirksam inszenierten Happenings zu sein, in dessen Explosionen die antiken Buddha-Figuren wie erschossen zusammensackten. Hasserfüllte Kommentare pro und contra zu den Video-Mitschnitten im Internet zwischen Anhängern aller möglichen Religionen sprechen Bände. Die traditionelle islamische Ablehnung jedweder bildlichen Darstellung von beseelten Wesen, auf die sich die Zerstörer berufen, hat ihren Hintergrund nicht im Koran selbst, sondern in der Traditions-Literatur, in denen der schöpferische Mensch mit seinen unbeseelten Gebilden im Vergleich zur Allmacht des Schöpfergottes, der allein Dinge beseelen könne, als jämmerlicher Nachahmer geschmäht wird. Dazu wird häufig Sure 5, Vers 90 des Korans herangezogen, doch die richtet sich hauptsächlich gegen Vielgötterei in den eigenen Reihen. In der Frühzeit des Islam nahmen die Eroberer noch keinen Anstoß an den Kunstwerken. Dass den Figuren des Buddha von späteren Invasoren in den Höhlen Zentralasiens hauptsächlich die Gesichter zerkratzt oder die Köpfe zerschlagen wurden, verdankt sich einer mildereren der drei Auslegungen des Bilderverbotes, die es gestattet, die Figuren intakt zu lassen, wenn sie keinen Kopf mehr haben, und damit eindeutig als seelenlos zu erkennen seien. Das muss man wissen, wenn man schockiert vor

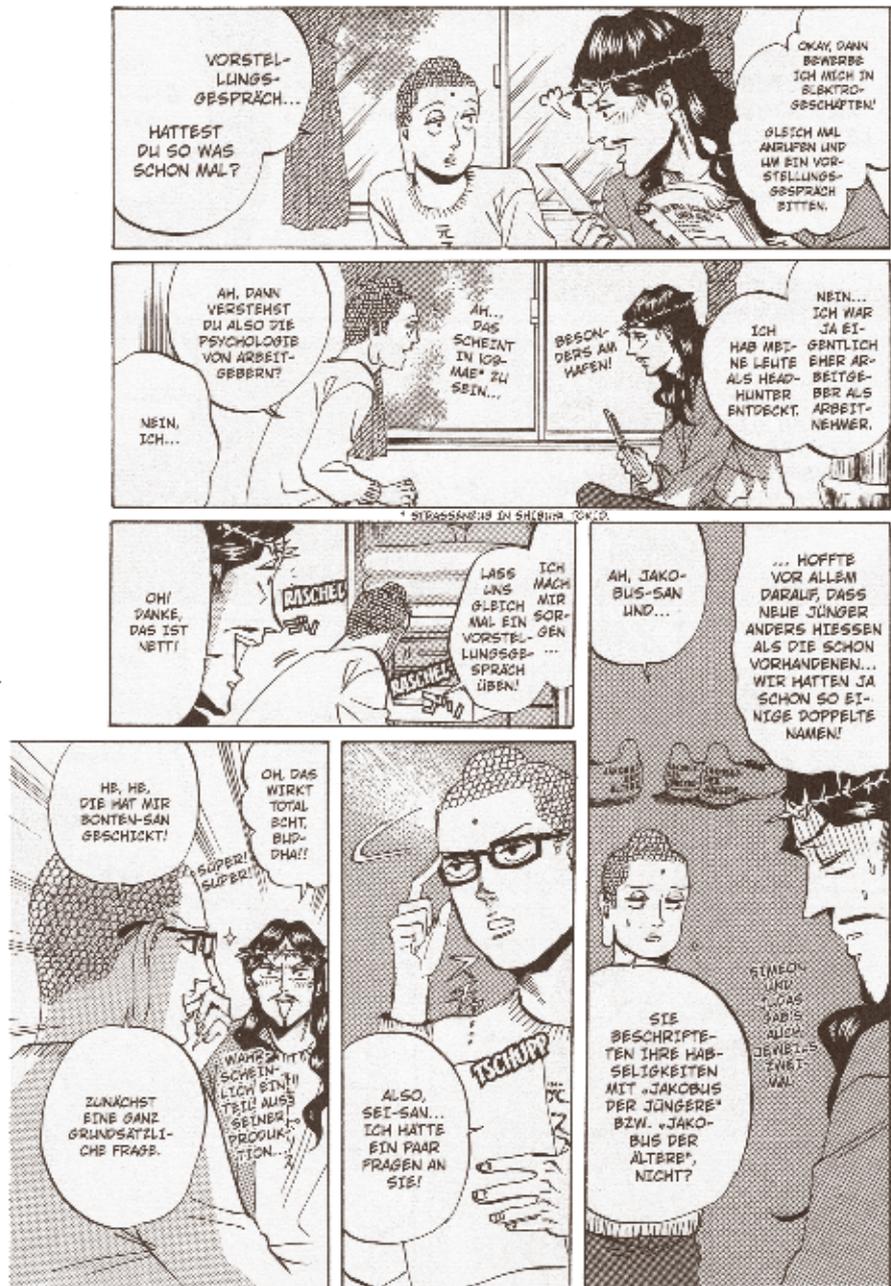
den zerdepperten Antlitzen der Buddhas und Bodhisattvas inmitten wunderbar erhaltener Szenen mit himmlischen Blütenregen steht und weint.

Wer entscheidet über die grundsätzliche Frage, ob eine Religion oder Ideologie, Kunstwerke anderer, die ihr nicht passen, einfach zerstören darf? Der sich mit der Dynamitstange das Recht dazu einfach nimmt? Umgekehrt: Aus welchem Geist heraus kommt eine Gruppe von Menschen zu der Übereinkunft einer Toleranz, die jedem die Freiheit zu Kunst, Kritik und Religion universell zugesteht? Wir haben in Deutschland mit dieser Haltung in den letzten 70 Jahren durchweg gute Erfahrungen gemacht, trotz des Schmerzes, wenn die eigenen heiligen Kühe kritisiert oder künstlerisch verunglimpft werden.

### Toleranz – die heiteren Buddhas leiden nicht

Angesichts der Auslöschung der Buddhas von Bamiyan riefen Buddhisten nicht zu einer Hetzjagd der Rache an den fanatisierten Kaputtniks auf. Die buddhistische Welt nahm das Geschehen mit Trauer zur Kenntnis, unterschied jedoch zwischen der Verurteilung der Zerstörung der Steinbilder und dem Mitgefühl für die Täter, deren dumpfe Wut an sich bedauerenswert ist. Schon im 9. Jh. formulierte es Shantideva so: „Hass gegenüber denen, welche Bildnisse, Reliquienschreine und die gute Lehre zerstören oder beschimpfen, ist für mich unangebracht. Denn die heiteren Buddhas leiden nicht.“

So ganz generalisieren kann man diese richtige und wunderbar entspannte Einstellung für Buddhisten leider nicht. In Sri Lanka wurden mehrfach Touristen unfreundlich des Landes verwiesen, weil sie ein Bildnis des Buddha als Tattoo auf dem Arm trugen, zuletzt eine 37-jährige britische Krankenschwester, obwohl sie dieses Bild sogar bewusst als Ausdruck ihrer Verehrung trug, denn sie war



Buddhistin. Ebenso erging es in Pagan, Myanmar, einem spanischen Touristen. Der geforderte Respekt gilt hier vor allem der Empfindlichkeit der religiösen Gefühle der Bevölkerung, wobei es natürlich schwierig ist, immer genau zu wissen, wer was als Affront empfindet. Sich arglos vor einer Buddha-Statue fotografieren zu lassen – es braucht nicht mal ein Kussmündchen, unlängst mit 6 Monaten Haft auf Bewährung für 2 französische Touristinnen geahndet – kann da bereits zu bösem Ärger führen. Auch wenn Buddha eindringlich vor genau diesem Ärger warnt.

Ein schönes Paradoxon bietet in diesem Zusammenhang der Fall einer 3,40m großen Buddha-Figur, einer Replik des berühmten bronzenen Buddhas von Kamakura, Japan (12m), die gekippt, auf der Seite liegend, 2013 die buddhistischen Gemüter weltweit erregte. Im Rahmen der Aktion „A Space Called Public“ hatte das Münchner Kulturreferat den Künstler Han Chong aus Malaysia beauftragt, eine Installation zu gestalten. Um ein Zeichen zu setzen gegen die Kommerzialisierung und Entwertung von Buddha-Figuren und religiösen Symbolen generell als Souvenir- und Deko-Ar-



kunstvollen hölzernen Thron gesetzt, mit Reliquien gefüllt und geweiht, und sie heiligt nun wunderbar Tempel und Gelände des Zentrums in Friedrichshain. Ein Happy-End. Doch war der ganze Ärger um die Kunst-Installation wirklich berechtigt? Von der Motivation her sicher nicht. Andererseits hat der Künstler mit den erhitzten Gemütern tatsächlich viele zum Nachdenken gebracht – ein Erfolg, oder nicht?

Erstaunlicherweise hat ein ganz anderes Kunstprodukt, bei dem man sich viel eher vorstellen könnte, dass es die religiösen Gemüter erhitzt, offenbar bisher nur Fans gewonnen: Die Manga-Serie „Saint Young Men“ der Japanerin Hikaru Nakamura. Seit 2006 in Japan erschienen, und seit 2014 auch in Deutsch im Egmont Manga Verlag in 6 Bänden aufgelegt, dreht sich



tikel, deren Herkunft und Hintergrund nahezu nichts mehr mit ihrem sakralen Inhalt zu tun haben, legte er, selbst Buddhist, die gigantische Statue aus goldfarbenem Kunststoff aufs Pflaster nieder, so dass die Produktaufschrift „Made in Dresden“ auf der Unterseite zu sehen war. Die Markthändler vom Touristenort Viktualienmarkt taufen den Buddha „Locke – wegen der schönen Kräusellocken“, so damals Elke Fett, Sprecherin der Marktstände, und sie freuten sich an der Statue mit dem weisen Lächeln. Sie war ihnen deutlich lieber als die „Berliner Pfütze“, ein Projekt aus in Berlin aufgesaugtem Regenwasser, wie die Süddeutsche Zeitung berichtete. Doch der Zorn über den vermeintlich respektlosen Umgang mit dem Bildnis des Buddha wuchs ins Unermessliche. Thailand legte Protest ein, buddhistische Zentren demonstrierten. Seltsam, ähnlicher Eifer richtet sich nie gegen all die Her- und Aufsteller von schlimmen Garten- oder Asia-Restaurant-Buddhas, die degradiert werden, Tablettis mit Visitenkarten oder was auch immer zu halten. Am entnervten Ende dieser Aktion sollte der Buddha des Anstoßes möglichst ohne weitere Debatten in gute Hände abgegeben werden. Und so bewarb sich das Berliner Zentrum Bodhicharya e.V. um die Statue, bekam sie geschenkt und hatte nur für den Abtransport zu sorgen. Ringu Tulku Rinpoche, der Leiter des Zentrums, drückte es humorvoll so aus: „Wir gaben dem Buddha eine Zuflucht...“ Inzwischen wurde die Statue auf einen

